

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

129 (10.5.1916) Erstes und Drittes Blatt

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

**Anzeigen:**  
die einpaltige Kolonelleite  
ob. deren Raum 20 Pfennig.  
Reklamezeile 50 Pfennig.  
Rabatt nach Tarif.  
Anzeigen: Annahme:  
größere spätest. bis 12 Uhr  
mittags, kleinere spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
Fernsprechanhänge:  
Expedition Nr. 203.  
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 129.

Mittwoch, den 10. Mai 1916

Erstes Blatt.

**Wegspreiz:**  
in Karlsruhe frei ins  
Haus geliefert viertel.  
2,40 M., an den Ausgabestellen  
abgeholt monatlich  
15 Pfennig. Auswärts  
durch die Post frei ins  
Haus gebracht viertel.  
2,72 M. Am Post-  
schalter abgeholt 2,30 M.  
Gesamtwert 10 Pfennig.  
Wachzeit und Expedition:  
Mitterstraße Nr. 1.

Verantwortlich: Gustav Kupper; verantwortlich für Politik: M. Holzinger; für Baden, Soziales und Handel: G. Gerhardt; für Feuilleton: S. Weid; für Sport und Vermischtes: J. B. Sch. Gerhardt; für Literatur: Paul Kubmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. v. b. S., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Bismarckstraße 65/66. Tel.-Amt Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

## Bevölkerungsprobleme des österreichischen Deutschtums.

Von Prof. Dr. Paul Samassa (Wien).  
(Nachdruck verboten.)

Im Oktober vorigen Jahres hatte die „Deutsche Zentralstelle für Volkswohlfahrt“ in Berlin eine sehr stark besuchte Tagung veranstaltet, deren Programm die „Hebung deutscher Volkskraft“ war. Im Zusammenhang mit dem Krieg liegen die demographischen Probleme nahe genug. Es gilt die Quellen auszufüllen, die der Krieg in unsere Reihen reißt; Erscheinungen, wie der Geburtenrückgang, an dem man ja auch vor dem Krieg nicht ad hoc vorbeigehen, werden als besonders bedrohlich erkannt und wie der Krieg uns Deformationen im Kleinen gelehrt hat, so muß er es erst recht im Großbetrieb der nationalen Wirtschaft, deren solidarisches Gut der Mensch ist.

Was für das Deutsche Reich gilt, gilt für uns in Österreich natürlich doppelt und dreifach. Hier wird nicht in einem Nationalstaat, sondern in einem Völkerstaat leben, in dem wir zu allen Zeiten an sich schon ein erhebliches Maß von Energie aufwenden mußten, um uns als Deutsche in einer anders nationalen Umgebung zu behaupten. Im Reich kann die Folge eines Krieges Verluste oder Geburtenrückgang eine geringere Bevölkerungsspannung sein, die man nun wieder zu verdrängen bemüht ist; in der Donaumonarchie wächst in den Mann, den man eine Volk frei läßt, einfach ein anderes hinein und was hierbei verloren geht, läßt sich kaum wieder einbringen. Und Verluste, die etwa das deutsche Volk in Österreich auf diesem Wege erleiden würde, wären auch vom staatlichen Standpunkt besonders verhängnisvoll. Diese besondere Lage, in der sich die Deutschen in Österreich befinden, gab nun auch der „Tagung für Volkswohlfahrt“, die kürzlich in Wien stattfand, ihre besondere Färbung. Wir konnten auch nicht über andere Dinge verhandeln, wie in Berlin: Geburtenrückgang, Säuglingspflege, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Kriegerheimstätten, aber wir mußten es immer tun, im Hinblick auf unsere besonderen Verhältnisse. Ich gebe dafür nur ein Beispiel: die Aufstellung von Kriegerheimstätten. Auch bei uns ist der Wunsch, den Kriegern, die für das Vaterland gekämpft haben, eine sichere Heimstätte zu gewähren, und es sind in erfreulicher Weise schon vorbereitende Schritte hierfür geschehen. Natürlich soll der Wohltat allen ohne Unterschied der Nationalität autommen, aber die Anordnung selbst soll ein Gegenstand nationalen Strebens sein, und jeder Inzucht soll nur im Wohngebiet der Nation angeliebt werden, der er angehört. Aber hier kann das Staatsinteresse andere Forderungen stellen, etwa wenn es sich darum handelt, einem Grenzgebiet eine besonders zuverlässige Bevölkerung zu geben.

Eine andere Frage ist, wer bei uns der Träger der Wohlfahrtspflege sein soll. Im Deutschen werden Reich, Einzelstaaten, Kreise, Gemeinden sich in die Aufgaben teilen, die Art der Wohlfahrt wird natürlich eine Zweckmäßigkeit sein; alles groß wird der Schaden, den etwa eine unzureichende Abgrenzung herbeiführt, nicht sein, weil er leicht wieder gut gemacht werden kann. Bei uns liegt es auch damit anders. Nichts ist so gefährlich, wie wenn ein Volk für sich beklagt zu werden, die die Volkswohlfahrtspflege damit gewiß das Höchstmögliche von Betätigung ausgeht. Aber wir besitzen noch keine nationale Autonomie, wie sie von manchen Völkern in Österreich angestrebt wird, und können auch nicht nationale Träger der Wohlfahrt aufzufassen können. So müssen wir gezielte Notbehelfe gefunden werden, für die Vorbereitungen, indes schon vorhanden sind. So gibt es in Böhmen und Mähren nationalgetrennte Zweckkommissionen für Säuglingsfürsorge und „Kriegsflüchtlinge“, die schon geraume Zeit vor dem Krieg sehr erfolgreich geleistet haben. In nationalgetrennten Ländern vereinigen sich die Bemerkungen der Angelegenheit annehmen, während wieder in nationalgetrennten Kronländern neben derartigen Organisationen, wie die oben erwähnten in Böhmen und Mähren vorfinden die Gemeinden, die hier in Betracht kommen hier die Leistungsfähigkeit der Gemeinden an Einkünften und an gutem Willen. Hier muß entsprechende Aufklärung und das gute Beispiel vom „Bund deutscher Städte“ erwarten, der sich während des Krieges gebildet hat, und an dessen Spitze der Bürgermeister von Wien steht, überwiegend die Zahl der in diesem Bundesvereinigten Städte von den freireichlichen Paragrafen beherrscht wird, was aber der Zusammenfassung mit dem christlichsozialen Wien entgegensteht sein Hindernis in den Weg gelegt hat. Und dies war auch eines der schönsten Ergebnisse der erwähnten Tagung für Volkswohlfahrt, die bei ihr alle Parteien zusammen gewirkt haben und der Vorstehende, der vorbenannte Be-

völkerungspolitiker Dr. Michael Hainisch, mit Recht sagen konnte, daß sich hier zum ersten Mal eine Art von deutsch-österreichischen Kulturparlament zusammen gefunden habe. Es fehlte allerdings nicht an einigen Entgleisungen, da z. B. die Franzosen nicht glaubten, die Tagung zu einem Zummelplatz ihrer Bestrebungen machen zu können, aber der Ernst, von dem die ganze Tagung getragen war, vertrieb sie alsbald in ihre Grenzen. Erfreulich war auch die Beteiligung der Regierung und manche Anregung die hier gegeben wurde, dürfte schon bald eine gesetz-

geberische Verwirklichung erfahren, auf dem Wege jenes § 14, den wir in diesem Kriege oft als dringenden Nothelfer, manchmal aber auch als Wohlthäter kennen gelernt haben. Denn wenn auch an dem Grundgedanke festgehalten werden soll, die Wohlfahrtspflege in nationalen Rahmen zu fassen und dem völkischen Streite zu entziehen, so muß doch naturgemäß der Staat in vielen Dingen den Rahmen schaffen, der die Voraussetzung für diese Arbeit erst gibt. Was hier getan worden ist, kann natürlich nur ein Anfang sein, der aber den guten Willen der zu-

der Arbeit Berufenen gezeigt hat, ebenso aber auch, daß es an Kräften, sie durchzuführen, keineswegs fehlt. Im Bezug auf die Kriegerheimstätten, hat die Stadt Wien ein gutes Beispiel gegeben und schon wird an der Erbauung einer Kolonie im Bereich der Stadt gearbeitet, die zunächst 700 Kriegsbeschädigten eine sichere Heimstätte gewähren soll. Gleiches ist im Lande Nieder-Österreich geplant, und es ist sehr erfreulich, daß nicht nur Gemeinden, sondern auch hochherzige Großgrundbesitzer unentgeltlich Land für Kriegerheimstätten zur Verfügung gestellt haben. Fühlen wir uns auch stark genug, die große Arbeit, die uns hier bevorsteht, aus eigener Kraft zu leisten, so wird uns doch die Teilnahme, die uns hierbei im Deutschen Reich entgegengebracht wird, ein weiterer Ansporn sein, wie wir ja auch vielfach auf reichsdeutsche Vorbilder angewiesen sind; andererseits wird aber auch der Austausch der gemachten Erfahrungen für die Arbeit im Reich nützliche Anregungen geben. Letzten Endes kommt das, was wir hier leisten, der Gesamtheit des deutschen Volkes zugute.

## Deutschland und Amerika.

### Die amerikanische Note.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 9. Mai. Reuter. Aus Washington wird gemeldet: Die amerikanische Regierung hat gestern eine Antwortnote an Deutschland abgefordert. Sie enthält nur 200 Worte. (W.B.)

London, 9. Mai. Das Reuterische Büro meldet aus Washington: Die amerikanische Note an Deutschland hat folgenden Wortlaut:

Die Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai ist von der Regierung sorgfältig erwogen worden. Sie ist namentlich zur Kenntnis genommen worden als Angabe der Absicht der Kaiserlichen Regierung, künftig ihr Meeresgebiet zu tun, um die Kriegsoperationen für die Dauer des Krieges auf die Bekämpfung der Streitkräfte der Kriegführenden zu beschränken, und daß sie beschloffen hat, allen ihren Kommandanten zur See die Befehrsbefugnisse aufzugeben, die die Regeln des Völkerrechts anerkennt, und worauf die Regierung der Vereinigten Staaten in all den Monaten bestanden hat, seitdem die Kaiserl. Regierung am 4. Februar 1915 denjenigen Unterseebootkrieg angekündigt hat, der jetzt glücklicherweise aufgegeben ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich in geduldigen Bemühungen, die kritischen Fragen, die aus jener Politik entstanden sind und die guten Beziehungen beider Länder so ernstlich bedrohten, zu einem freundschaftlichen Ausgleich zu bringen, beständig durch die Gefühle der Freundschaft leiten und zurückhalten lassen. Die Regierung der Vereinigten Staaten verläßt sich darauf, daß jene Erklärung hinfort gewissenhaft ausgeführt werden wird. Die jegliche Verringerung der Politik der Kaiserlichen Regierung ist geeignet, die hauptsächlichste Gefahr für die Unterbrechung der guten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu beseitigen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hält es für notwendig, zu erklären, daß sie es für ausgemacht hält, daß Deutschland nicht beabsichtigt, annehmen zu lassen, daß die Aufrechterhaltung der neu angekündigten Politik in irgend einer Weise von dem Verlaufe oder dem Ergebnisse der diplomatischen Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und irgend einer anderen Kriegführenden Regierung abhängt, obwohl einige Stellen in der Note der Kaiserlichen Regierung vom 4. Mai so ausgelegt werden könnten. Um jedoch ein mögliches Mißverständnis zu vermeiden, tut die Regierung der Vereinigten Staaten der Kaiserlichen Regierung zu wissen, daß sie sich keinen Augenblick auf die Idee einlassen, geschweige sie erörtern kann, daß die Achtung der Rechte amerikanischer Bürger auf der hohen See durch die deutschen Marinebehörden irgendwie oder in geringsten Maße von dem Verhalten einer anderen Regierung abhängig gemacht werden solle; denn die Verantwortung mit Bezug auf die Rechte der Neutralen und der Nichtkämpfer ist etwas Individuelles und nichts Gemeinschaftliches und etwas Absolutes und nicht etwas Relatives. (Notiz: Wie wir festgestellt haben, liegt der deutschen Regierung diese Note noch nicht vor.) (W.B.)

### Die Friedensvermittlung des Papstes.

(Eigener Drahtbericht.)

Rotterdam, 9. Mai. Dem „Maasbode“ zufolge melden „Central News“ aus Washington, man verleihe in unterrichteten Kreisen, daß Präsident Wilson das Ersuchen des Papstes um Vermittlung zugunsten des europäischen Friedens rundweg abgelehnt habe. (W.B.)

### Stimmungsbild aus der gestrigen Reichstagsitzung.

S. Aus Berlin wird uns gedruckt:

Die Befürchtung war immerhin nicht ganz unbegründet, daß selbst der abwesende Liebknecht noch Anlaß zu unerfreulichen Reden und Zwischenfällen bieten würde. An der Spitze der Tagesordnung standen die Anträge der beiden sozialdemokratischen Fraktionen, den bekanntlich nach einem Demonstrationsverbot auf dem Potsdamer Platz von den Militärbehörden verhafteten Reichstagsmitgliedern freizulassen. Aber weder Herr Ledebour, noch die Gegenpartei erhielten heute Gelegenheit, sich zu dem Fall Liebknecht irgendwie zu äußern. Ohne Besprechung werden die Anträge der Geschäftsordnungs-Kommission zur schleunigen Berichterstattung überwiesen.

Die dann folgende Beratung über die Feststellung der Kriegsschäden im Reichsgebiet lenkt Blick und Verantwortungsgefühl sofort auf die ungeheuren Aufgaben wirtschaftlicher und sozialer Natur, die der Reichsregierung und der Reichsregierung auch nach einem siegreichen Friedensschluß aus dem Kriege erwachsen. Daß dabei der Umfang und die Möglichkeiten der Bewältigung noch gar nicht übersehen werden können, erhebt sich natürlich jetzt auch die Verantwortung der zunächst in Betracht kommenden Stellen. Der Regierungsvorredner von Bonaventura betont denn vor allem auch, daß die von deutschen Volksgenossen erlittenen Kriegsschäden sich auf die ganze Welt erstrecken, und daß der vorliegende Entwurf nur die Methode der Abklärung, nicht aber schon Bestimmungen über die tatsächlichen Entschädigungen bringen könne.

Die Mitglieder des Hauses haben es ja leichter, ihre ehrliche Begehrtheit gegenüber den durch das uns allen gemeinsame Schicksal besonders geschädigten Brüdern und Landesleuten zu bekunden. Es ist aber nur ernstlich und nützlich, wenn dabei von den verschiedenen Seiten verschiedene Ansprüche unterrichtet und verschiedene Vorschläge gemacht werden. Das hat zuerst für das Zentrum der Freiherr von Rechenberg, während dessen Rede übrigens unsere bulgarischen Gäste in der Diplomatenloge erschienen und von dem Präsidenten Raempf dort begrüßt wurden. Noch mehr auf den Hauptpunkt in der ganzen Entschädigungsfrage gingen der sozialdemokratische Herr Ermel und der Fortschrittler Herr Siehr ein, nämlich auf den der Verpflichtung des Reiches oder der Einzelstaaten. Mit Recht wurde hervorgehoben, daß wohl Preußen in der Lage sei, für sein geschädigtes Döpreußen eine großzügige Vorentschädigung zu leisten, daß andererseits in Baden und Württemberg die Schäden nicht so bedeutend seien, während Elsaß-Lothringen unbedingt auf das Reich angewiesen sei. Auch muß man sich damit einverstanden erklären, daß gerade in den Reichslanden, dort wo es militärisch heute schon angeht, die dringendsten Entschädigungen rasch geleistet werden. Wichtig, und das ist ein anderer Hauptpunkt in dieser Reichstagsvorlage, ist die Einheitlichkeit der Grundsätze, um Mißbilligkeiten in der Behandlung von Ansprüchen in den verschiedenen Bundesstaaten zu vermeiden. Diese Notwendigkeit betonte nachdrücklich auch der nationalliberale Abgeordnete Dr. Thoma, der im einzelnen zugleich für die durch die deutsche Flieger geschädigten Personen eintrat. Selbstverständlich waren es heute besonders Vertreter Döpreußens, wie die Herren Siehr, Areth, und von Camp, die das Wort ergriffen, um die Interessen und Hoffnungen ihrer durch den Krieg besonders betroffenen Heimat zum Ausdruck zu bringen. Bald nach sechs Uhr wurde das Haus vertagt.

### Ein neuer französischer Gewaltakt in Saloniki.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 9. Mai. Nach der „Köln. Ztg.“ ist ein neues Beispiel von der französischen Gewalt Herrschaft in Saloniki zu verzeichnen. Nach Pariser Blättern hat General Sarraill die Döprei in türkischer Sprache erscheinenden Zeitung „Balkanlar“ besetzen und deren weiteres Erscheinen verhindern lassen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Mai.

Am Bundesratsitz: Staatssekretär Lisco. Präsident Dr. Raempf eröffnet die Sitzung um 3.17 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der schleunige Antrag der Sozialdemokraten betr. Aussetzung des gegen Liebknecht eingeleiteten Verfahrens um Aufhebung der über ihn verhängten Haft. Die Sozialdem. Arbeitsgemeinschaft beantragt gleichfalls, das gegen Liebknecht eingeleitete militärgerichtliche Strafverfahren sowie die Untersuchungshaft aufzuheben.

Auf Vorschlag des Präsidenten werden beide Anträge der Geschäftsordnungs-Kommission zur beschleunigten Berichterstattung überwiesen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzesentwurfs über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet. Ministerialdirektor Dr. von Jonauschek: Der volle Umfang dieses Gesetzes kann erst nach Beendigung des Krieges in der Erscheinung treten. Die Schäden erstrecken sich nicht nur auf das Inland, sondern auf die ganze Welt. Aus finanziellen Rücksichten ist im gegenwärtigen Augenblick an eine systematische Entschädigung noch nicht zu denken. Der vorliegende Entwurf hat sich darauf beschränkt, die grundlegenden Vorschriften für die Schadenaufschätzung zu schaffen. Die Vorschriften über die Erstattung der so festgestellten Schäden sind einem späteren Reichsgesetz vorbehalten.

(In der Diplomatenloge erschienen unter Führung des Unterstaatssekretärs Wahnschaffe zahlreiche Mitglieder der bulgarischen Söbranzie, die vom Präsidenten begrüßt wurden.)

Abg. Frhr. v. Rechenberg (Ztr.): Wir begrüßen das Gesetz als einen der Schritte, die schwer heimgegriffene Bevölkerung im Osten und Westen unseres Vaterlandes einigermaßen zu entschädigen und helfen mit Genugtuung fest, daß auch Elsaß-Lothringen in das Gesetz einbezogen ist. Die Schadenaufschätzung darf nicht kleinlich erfolgen.

Abg. Ermel (Soz.): Es wäre sehr wünschenswert gewesen, wenn die Regierung schon früher mit der Schadenaufschätzung vorgegangen wäre. Eine einseitige Handhabung der Entschädigung ist dringend nötig und zwar für das ganze Reichsgebiet. Erst dann kann man an die Auslandsdeutschen denken. In erster Linie kommen die kleinen Leute in Betracht. Auch in Elsaß-Lothringen sollte, soweit die geschädigten Gemeinden genügend weit hinter der Front liegen, endlich mit dem Wiederaufbau der Ortschaften begonnen werden, allerdings mit Hilfe des Reichs. Das Reichsland ist nicht in der Lage, die hierfür notwendigen Mittel aufzubringen, wie Preußen für Döpreußen.

Abg. Siehr (Fortfchr. Vp.): Das Gesetz ist lediglich vorbereitender Natur. Die gesamte Finanzkraft des Reichs muß zunächst für die Kriegsführung verwendet werden. Die Entschädigung für Döpreußen muß eine sehr umfangreiche sein; denn das Kaiserwort, das den unangenehmen Mut zum Weiterarbeiten einflößte, sprach von der Ehrenschuld des Reichs und nicht davon, daß etwas geküßelt soll, wenn einmal das Reich bei Kasse sein würde. Für die der Döpreußischen Bevölkerung dargebrachte Hilfe sagen wir Döpreußen unseren herzlichsten Dank. (Bravo!)

Abg. Dr. Thoma (Natl.): Das Reich kann sich der Verpflichtung nicht entziehen, den Schadenersatz für das ganze Reichsgebiet einheitlich zu regeln und einen Teil der Schäden selbst auf sich zu nehmen. Der Kreis der zu Entschädigenden muß erweitert werden, namentlich auf die, die durch Fliegerüberfälle zu Schäden gekommen sind und die um ihres deutschen Namens willen Einbuße an Hab und Gut erlitten haben.

Abg. Areth (Konsl.): Der Gesetzesentwurf führt unserer schmallebigen Zeit zurück die trübe Vergangenheit, in der die russischen Horden Döpreußen verwüsteten, in der die Kossaken, die Träger der russischen Kultur, es besonders auf die Verwüstung von Kirchen, Pfarrhäusern und Schulen abgesehen hatten. Hindenburg hat Döpreußen wieder befreit und der Kaiser hat durch sein

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Bersprechen den Mut der Dämonen wieder gegeben. Die Geschädigten haben Anspruch darauf, daß ihr Hab und Gut so wieder hergestellt wird, wie es vor dem Kriege war. (Sehr richtig!)

Hg. Frhr. von Camp (D. Frakt.): Eine ausgiebige Entschädigung aller durch den Krieg Geschädigten, namentlich der Auslandsdeutschen, ist eine Pflicht des Vaterlandes.

Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch, 3 Uhr nachmittags, verlagert. Auf der Tagesordnung stehen Rechnungssachen und Beratungsgesetz.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Einzahlungen auf die vierte Kriegausleihe 8704 Millionen.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 9. Mai. Auf die vierte Kriegausleihe wurden in der ersten Waiwoche 276 Millionen neu eingezahlt. Gleichwohl verringerten sich die von den Darlehensstellen für die Zwecke der vierten Kriegausleihe hergegebenen Darlehn um 36 Millionen Mark. Insgesamt sind jetzt auf die vierte Kriegausleihe 8704 Millionen, gleich 81,3 Prozent des gesamten gezeichneten Betrages eingezahlt, davon nach der Abrechnung vom 6. Mai mit Hilfe der Darlehensstellen nur 53,2 Millionen, also nur wenig über 4 Prozent der bisher überhaupt geleisteten Einzahlungen. (W. B.)

Berlin, 8. Mai. (Amtlich.) Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, der am Furunkulose litt und nach dreiwöchigem Urlaub kürzlich wieder seine Dienstgeschäfte übernommen hatte, ist noch nicht völlig wiederhergestellt. Er muß deshalb vorläufig dem Dienst fernbleiben. (W. B.)

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 9. Mai. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte heute die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb, des Ministers Dr. Hübich und des Geheimrats Dr. Freyherrn von Babo.

Amtliche Mitteilungen.

Das Großh. Ministerium des Innern hat den Amtsaftuar Philipp Kischling bei der Großh. chem.-tech. Prüfungs- und Versuchsanstalt in Karlsruhe zum Verwaltungsfachsekretär ernannt.

Die Forst- und Domänenverwaltung hat den Finanzsekretär Hermann Gänzler in Karlsruhe zum Domänenamt Bruchsal versetzt.

Die Großh. Oberdirektion des Wasser- und Straßensbaus hat den Kulturmeister Wilhelm Donauerschilling zum Bausekretär ernannt.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich dem Pfarrer in Rühlheim auf die Dauer von sechs Jahren zum Pfarrer in Dörsingen zu ernennen.

Vom Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen ist Rechtsanwalt Karl Seydel in Ueberlingen, der seine Zulassung beim Landgericht Konstanz und beim Amtsgericht Ueberlingen aufgegeben hat, als Rechtsanwalt beim Landgericht Offenburg mit dem Wohnsitz in Offenburg zugelassen worden.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Eisenbahnassistenten Hermann Schneider in Freiburg zum Eisenbahnsekretär ernannt.

Unser Feld.

Den Tod fürs Vaterland starben: Erfahrer. Martin Guntter, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Tauberbischofsheim, Refers. Hermann Schwab von Bruchsal, Refers. Franz Josef Weiskopf von Bismarck, Erfahrer. Emil Kleinle von Pforzheim, Kriegsfreiw. Paul Schuler von Sippingen, Jakob Rogger von Muenheim, Off.

Basantafena.

Nach dem Indischen des Königs Sudrata von Kion Feuchtwanger.

IV.

Auch sprachlich ist das Stück von ungeheurer Reichhaltigkeit. Höchst lebendig schon dadurch, daß der Dichter außer dem Sanskrit seine Menschen noch sieben verschiedene Prakrit-Dialekte sprechen läßt, vom Ishambali der beiden Hender bis zum Maghadhi des kleinen Basantafena. Die Zusammenhänge mit der Epik verleugnen sich auch sprachlich nicht. Vor allem in den breiten Schilderungen. Freilich darf man nicht vergessen, daß die Dekorationslosigkeit der indischen Bühne dem Dichter breite, eingehende Schilderungen nicht nur erlaubt, sondern geradezu abzwang. Denn er hat kein anderes Illusionsmittel, als eben das Wort. In diesen Schilderungen krönt dem Dichter Wohlredenheit in unendlicher Fülle, die Bilder jagen sich, verdrängen sich und umranken den Grundgedanken manchmal fast allzu üppig, wie tropisch wucherndes Schlingengewächs, das die Lebenskraft des Baumes zu erstickend droht. Wenn dem Dichter noch ein Vergleich einfällt, dann setzt er ihn mit einem neuen „und ferner“ zu den übrigen. Es scheint, daß er manchmal Bilder und Vergleiche nur deshalb häufte, um dem Zuschauer aus diesem die Natur der Dichtung, die Schilderung des Gewitters, des Partes Puskaparandaka, des tropischen Mittags, ein Meisterstück die Beschreibung des Palastes der Basantafena. Auch die didaktischen Partien, die Betrachtungen über Menschen und Schicksal und Armut, über Religion und Musik, über Leidenschaft, Jugend und Jenseits sind von tiefer, weiser Schönheit und manchmal, wie die Ergüsse über die Spielwelt oder über die Gelbglücker der Dürnen, von warmer Humorhaftigkeit. Ganz einzigartig ist es, wie der Dichter die Diktion der einzelnen Personen als Psychologiemittel verwendet. Entzückend, wie er durch die Art, wie verschiedene Personen den nämlichen Gedanken ausdrücken, diese Menschen charakterisiert. Genial, wie er den Snobismus des Sam-

Stelln. Lehramtspraktikant Adolf Bruder von Offenburg, Landst. Tapezier Christof Bähr von Freiburg, Unteroff. Blumenwirt Otto Mörz von Offingen, Refers. Theodor Bügler von Lütlingen, P. d. N. Lehrer Josef Köhler, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Dettighofen und Kriegsfhr. Josef Weid von Stromgersdorf bei Konstanz.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Erster Klasse: Kriegsluftschiff-Obermaschinist Georg Joders von Neumühl bei Keßl und Gefr. Jakob Hildebrand von Heidenheim bei Mannheim. — Zweiter Klasse: Bizefeldw. Alwin Süßlich von Karlsruhe, Gefr. Wilh. Kummel von Eitlingen, Hauptm. d. R. Rechtsanwalt Wilhelm Stöhrer und Feldw. Jakob Reper von Pforzheim, Kriegsfhr. Gefr. Emil Rich von Brühl, Gren. Ludwig Weimer von Dachsenheim, Kriegsfhr. Robert Eisenhut von Offenburg, Gefr. Otto Logau von Lahr, Musik. Wilh. Markstähler von Konnenweiler, Eisenbahnarbeiter Jol. Siegel von Freiburg-Bebenhausen.

(Die Angaben sind nach privaten Mitteilungen an die Redaktion entstanden.)

Aufnahme der Bestände an Rindvieh, Schafen und Schweinen.

In Baden findet am 15. Mai und fernerhin am 15. jeden Monats eine Aufnahme der Bestände an Rindvieh, Schafen und Schweinen statt. Das Bürgermeisteramt prüft die Angaben in den Ortlisten auf ihre Vollständigkeit und Richtigkeit und behält sofort etwaige Beanstandungen auf kürzestem Wege. Die Ergebnisse sind bis zum 20. des Monats dem Kommunalverband mitzuteilen. Der Kommunalverband hat eine Zusammenstellung der Schlussnummern der Gemeinden seines Bezirks zu fertigen und aufzurechnen. Die bei der Aufrechnung für den Bezirk sich ergebenden Schlussnummern sind bis zum 26. des Monats in doppelter Fertigung, wovon die eine für die Fleischverorgungsstelle, die andere für die Reichsfleischstelle bestimmt ist, dem Statistischen Landesamt einzureichen. Bei Gemeinden, die einen Kommunalverband für sich bilden, erfolgt die unmittelbare Einsendung der Schlussnummern der Gemeinde in doppelter Fertigung an das Statistische Landesamt. Der vorläufige Auskunft nicht rechtzeitig erteilt oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; auch können verwiegene Tiere im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden. Wer schuldig ist, Auskunft nicht rechtzeitig erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit Unvermögensstrafe mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

i Durlach, 9. Mai. Gestern nachmittag hielt das hiesige Freiwillige Feuerwehrcorps seine diesjährige erste Hauptübung ab. Trozdem es während der Kriegszeit durch die Einberufung von 100 Feuerwehrleuten nicht einfach ist, größere Übungen abzuhalten, war es dennoch möglich, in dem Anwesen der „Oberen Mühle“ (Säe- und Mahlmühle mit anschließenden Dekorationsgebäuden) ein passendes Objekt zu finden, an dem fast sämtliche Feuerlösch- und Rettungsgeräte des Korps verwendet werden konnten. Mit Hornsignalen wurden die Jäger der drei Kompanien zuerst einzeln, dann im ganzen zur Wassergabe gerufen, und man gewann aus der schönen Zusammenarbeit den Eindruck, daß die gestellte Aufgabe als erfüllt angesehen werden konnte. Zur Übung waren erschienen der Großh. Amtsvorstand Geh. Regierungsrat Dr. Turban, Bürgermeister Dr. Jerau, die Gemeinderäte Jäger, Egau und Pfeiler, ferner in Vertretung des Kommandeurs der hiesigen Train-Ersatz-Abteilung Major Meyer vom Stab und sämtliche dienstfreien Offiziere und Offizier-Stellvertreter der Abteilung. Auch die Kommandanten der benachbarten Feuerwehren aus Karlsruhe, Rintheim, Bergbaufen usw. waren mit Abordnung anwesend. Komman-

dant Freiß, der mit seinem 2. Kommandanten Bull die Übung leitete, begrüßte die erschienenen Behörden. Nach einem flotten Vorbemerkung an den Behörden und Eingeladenen rückte das Korps mit klingendem Spiel ein. Beim Abendschoppen im Gasthaus zur Blume unterzog der Kommandant die Übung der üblichen Kritik und stützte allen Mannschaften, die zu dem guten Verlauf der Übung beigetragen haben, Dank ab. Besonders erfreulich wurde von den Behörden das gute Zusammenwirken mit dem Militär gefunden.

Pforzheim, 9. Mai. In einem Tiefbaugeschäfte an der Tunnelstraße stahl ein noch unbekannter Dieb eine Kasse mit einem Anteilsscheine an der zweiten deutschen Kriegausleihe über 1000 M mit der Nr. 6. 377 658 und einem Posten Gelbsteine, Rubinen und Saphire im Gesamtwert von gegen 5000 M.

Mannheim, 9. Mai. In Nedarau wollte die Frau des im Feld stehenden Arbeiters Georg Wegner sich und ihre beiden Kinder im Rhein ertränken. Alle wurden gerettet. Durch Nahrungsjorgen soll die Frau zu dem bedauerlichen Schritt getrieben worden sein. Ferner verunglückte die Ehefrau eines Fabrikmeisters sich und ihre fünf Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren zu töten, indem sie den Gashahn öffnete. Die Hausbewohner wurden durch das Geschrei der Kinder aufmerksam und retteten die Frau und ihre Kinder vom Tode. — Aus dem Nedarau wurde die Leiche der Wäghrigen Näherin Magdalena Selig gefunden. — In einer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hatte, ist Professor Heinrich Diehl gestorben. Er stammte von hier und stand im 36. Lebensjahre. Im Jahre 1904 war er in den badiischen Schuldienst getreten und 1909 zum Professor an der Realschule im Emmendingen ernannt worden. Den Feldzug hatte der Verstorbene als Unteroffizier im Landwehr-Regiment 110 mitgemacht.

Freiburg, 9. Mai. In einer Sitzung der Handwerkskammer wurde bei der Besprechung der Frage des Ledermangels von einem Fleischermeister betont, ein Mangel an Gäulen liege nicht vor. Im Gegenteil: die Häutlager seien überfüllt und könnten die Vorräte nicht abgeben. Die Kammer beschloß, eine Prüfung der Angelegenheit vorzunehmen.

Nudenbach bei Freiburg, 9. Mai. Ein unerhofftes Wiedersehen feierten zwei kriegausgegangene Russen, Winter, in der Kirche in Breilmau. Sie hatten sich seit 5 Jahren nicht mehr gesehen.

Donauerschillingen, 9. Mai. Der Vorschlag für 1916 weist ein glänzendes Bild auf. Durch die erhöhten Einnahmen aus Wald-, Landwirtschaft und Fuhrbetrieb wurde der Anlageetat derart beeinflusst, daß eine Erhöhung möglich war. Günstig wirkte ferner die Zunahme der Steuerwerte von fast 3 Mill. Mark. Eine gute Entwicklung zeigt das Solbad, dessen Einnahmen von Jahr zu Jahr steigen. An Umlagen sind aus dem Gegenstandes- und Betriebsvermögen 45 Pfg. zu zahlen gegen 55 Pfg. im Jahr 1915 und 60 Pfg. im Jahr 1914.

de. Willingen, 9. Mai. Hier fand gestern die diesjährige Kreisversammlung statt. Der Geschäftsbericht für 1915 betont das feste Vertrauen in den endgültigen Sieg unserer Waffen; für die Kreisangehörigen im Felde, besonders für die Verwundeten und Kranken und für die Hinterbliebenen der Gefallenen sorgt auch der Kreis, in dem ihm zugewiesenen Umfang. In den Kriegsausleihungen beteiligte sich der Kreis mit 52 400 M. Die Kreisrechnung schließt ab mit 688 117 M. Einnahmen, 662 063 M. Ausgaben, 24 365 M. verfügbaren Mitteln, darunter 16 078 M. Ertrübrigungen; die Kreissteuerwerte für 1916 setzen sich zusammen: Bezirk Willingen 167 144 770 M. (gegen 1915 mehr 2 088 130 M.), Bezirk Triberg 100 549 710 M. (weniger 3 874 600 M.), Bezirk Donauerschillingen 149 251 150 M. (weniger 3 892 360 M.). Durch diesen Rückgang ist eine Umlagen-Windereinnahme von 2005 M. entstanden. Für Neubauten — Frauenhaus usw. — in der Kreispflegeanstalt Geisingen, innere Einrichtung usw., wurden 1915: 240 150 M.

aufgewendet. Das Vermögen des Kreises Willingen beträgt 634 131 M., die Schulden 264 819 M. Das reine Vermögen war am 1. Januar 1916: 381 894 M., am 1. Januar 1915: 389 311 M. Die gesamten einzelnen Positionen des Vermögens usw. sind fast unverändert geblieben. Die Kreisumlage mit 3,5 Pfg. auf 100 M. der Gesamteinnahme, bleibt unverändert.

Staufen, 9. Mai. Seit gestern ist die neue Nebenbahn Staufen — Münslerthal provisorisch in Betrieb genommen worden.

Radolfszell, 9. Mai. Die Firma Schiefer hat den vorangegangenen Spenden für Kriegsgeldwoschaftszwecke eine weitere Gabe von 12 000 M. folgen lassen. Davon wurden dem Bad. Landesverein vom Roten Kreuz 6000 M. überweisen mit der Bestimmung, 3000 M. für den arbeitslosen Hilfszweck, 1500 M. für Kriegsinvaliden und Blinde, 1000 M. für badiische Kriegsgeldempfänger und 500 M. für die Unterstützung der Kriegskriegsurlauben, deren Familien in der Stadt wohnen, zu verwenden. Ferner erhielt die Stadt Radolfszell 3000 M. zugunsten bedürftiger Einwohner. Die Stadt Stodach empfing 1000 M. zu dem gleichen Zweck und Engen 1000 M. Die Kinderpefugung Radolfszell wurde mit 500 M. bedacht und dem Deutschen Frauenbund hien 300 Mark zu.

Singen-Hohentwiel, 9. Mai. Zu der Vergiftungsangelegenheit erfährt man jetzt, daß es sich weder um eine Arsenvergiftung noch um die Anzeige eines Arztes handelt.

Bad. Landesverein vom Roten Kreuz.

Karlsruhe, 9. Mai. In der Montagssitzung wurde bekannt gegeben, daß in der am Samstag hier abgehaltenen ordentlichen Sitzung des Gesamtvorstandes der Hausbank für 1916 einstimmig genehmigt worden ist. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Sektionsführer der freiwilligen Krankenpflege fünfzig Gruppenführer befehlen.

Universitätsprofessor Endemann in Heidelberg begleitete kürzlich einen Viehschabentzuber in die Westfront. Seine Eintritte hat er in einem längeren Schriftstück niedergelegt. Er hat dabei auch die Wünsche unserer Truppen erwähnt und hervorgehoben, man möchte keine Verwundeten in den weissen Hällen sein Benzol haben und die Feuerzeuge dadurch wertlos sind. Er wünscht ferner dagegen Karbidlampen; Karbid ist auch an der Front in genügender Menge vorhanden.

Im Lazarett in Eitlingen wird augenblicklich ein Kofkurs für Soldaten abgehalten. Die Anregung dazu ist von der Großherzogin Louise ausgegangen; Vorbilder hatte man in Wien und Berlin; in der erigenannten Stadt sind solche Soldatenkurse schon längst eingeführt. In Berlin erst seit dem Kriege. Anlässlich eines Besuchs in Eitlingen der Sache etwas skeptisch gegenüber, bald aber fand die Kleinrichtung vielen Anklang, so daß der erste Kurs auf 2 Wochen ausgeschrieben wurde. Die Einrichtung wurde von der Landesfürsorge befreit, die Lebensmittel stellt die Rote Kreuz in Eitlingen; eine Kochlehrerin der Badischen Frauenvereins erteilt den Unterricht. Es werden verschiedene Suppenarten, Kartoffel-, Gemüse- und einige Fleischspeisen gelehrt. Daß die Sache für die Soldaten von Nutzen ist, unterliegt keinem Zweifel. Auf dem Markt können sie ihre Kenntnisse sehr wohl anwenden, und es tut auch gar nichts, wenn sie für ihr weiteres Leben in der Küche etwas Bescheid wissen.

Bei der Berichtserstattung über die Werbemittel- und Transporte am alten Bahnhof wurde der freiwilligen Feuerwehr und ihrem Kommandanten ein besonderes Wort der Anerkennung für ihre harte Hilfsbereitschaft, ihre Ausdauer und ihre Hingebung gesagt. Auch den Damen, die anwesende Verwundete erfrischen, wurde herzlich dank für ihre unentwegte Hülfsleistung ausgesprochen.

Augenblicklich findet hier der Losverkauf der Rote-Kreuz-Lotterie statt. Die

hanaka auch sprachlich durch seine pedantisch präzise Ausdrucksweise, seine irrfinnigen mythologischen Zitate, seinen ungereimten Euphuismus, seine abstrusen Assoziationen gestaltet. Eine reife Säge kennzeichnet die Sprache des Sudrata, ein mondlieh mildes, mondlieh süßes Glänzen und eine blumenhafte Anmut, die auch das Gewagteste sagen kann, ohne grob oder auch nur unanzug zu wirken. Dazu eine Sensibilität, die jede feinste Nuance, jede feinste Schattierung einfängt und festhält. Außerordentliche Wirkungen weiß er durch geschickte Verwendung des indischen Stillschleitzers zu erzielen, und eine Art Parallelismus der Glieder, sowie die leitmotivische Wiederholung markanter Stellen sichern seiner Sprache bei aller weissen Mäßigung Macht und Nachdruck, daß sie mächtig und gelind hinhallt.

Es gibt eine deutsche Bühnenbearbeitung der Basantafena aus dem Jahr 1893, die einen sehr großen Theatererfolg hatte. Ihr Verfasser ist der Dossendichter Emil Böhl und sie hat mit dem Original außer dem Namen kaum etwas gemein, bestenfalls soviel, wie der Text der Gounodischen Margarete mit Goethes Faust. Wenn es reizt, nachzuprüfen, wie weit es meiner Bearbeitung gelungen ist, das Gepräge des Indischen Uebersetzung der Basantafena, die S. C. Kellner in Neclams Universalbibliothek hat erscheinen lassen.

Die Karlsruher Shakspeare-Woche.

II.

Gnädigste Frau! Sie tun mir wirklich Unrecht, wenn Sie in Ihrem mir sonst so wohlthuenden Brief schreiben, ich hätte wohl schließlich die Ueberschrift „Karlsruher Shakspeare-Woche“ über die kurze Beschreibung von Stadelburg-Slowronnets „Sufarensieber“ gesetzt. Geden Sie mich denn so in der Erinnerung, daß Sie mir diese „kleine Bosheit“ — wie Sie es nennen — gutrauen?

Ich bin wirklich ganz unschuldig und nur das der böshafte Ausnutzung der herrschenden Papiernot durch den bekannten Zeitungsteufel, der den Zeitungsmenschen so gern Fallstricke legt. In den Spielplanverschniffen von Stuttgart, Mannheim und Frankfurt, die mir, wie Sie sich noch erinnern werden, regelmäßig veröffentlicht, um unseren Lesern die Wichtigkeit des Vergleichs zwischen den Darbietungen dieser Bühnen mit den Leistungen des Karlsruher Hoftheaters zu geben, hatte ich nämlich gesehen, daß die Theaterleistungen der genannten Städte umfangreiche Vorbereitungen zur würdigen Begehung von Shakspeares 300. Todestag treffen, und mir natürlich gedacht, daß Karlsruhe, das ja von den Tagen Emil Deventers her ein Hort der Shakspearepflege war, hinter diesen Bühnen nicht zurückstehen wolle und werde. Um das Publikum daher rechtzeitig auf die Bedeutung des Tages aufmerksam zu machen, beschloß ich, ein Feuilleton unter der Ueberschrift: „Die Karlsruher Shakspeare-Woche“ zu schreiben. Gerade aber, als ich die Ueberschrift in verhältnismäßig großen und schönen Buchstaben an den Anfang eines großen und schönen Papierbogens geschrieben hatte, wurde mir der Spielplan des Karlsruher Hoftheaters gebracht — und da legte ich denn resigniert die Feder hin und den Bogen bei Seite.

Jetzt kommt aber der Zeitungsteufel, denn als ich nach der Sufarensiebervorstellung noch abends ein paar Zeilen über das Gastspiel des wenig erfreulichen Bonivivants schreiben wollte, ergriff ich den Bogen wieder, weil ich keinen neuen nehmen wollte, und so geschah es denn, daß das „Sufarensieber“ unter die „Shakspeare-Woche“ kam.

Leider muß ich nun bekennen, daß ich hierfür in Karlsruhe viele schmerzliche Zustimmungen bekommen habe, so daß ich, wäre ich ehrgeizig und mühte ich mich um Günst, auf den Gedanken kommen könnte, mir als Verdienst anzurechnen, was nur der Zufall oder — der Zeitungsteufel zuwege gebracht hat. Damit dies vor aller Welt klar gestellt werde, habe ich mich entschlossen, diesen Brief an Sie, gnädigste Frau, zu veröffentlichen.

Aber unbeabsichtigte Kritiken sind häufig die treffendsten. Sie haben ganz recht, wenn Sie schreiben, daß eine so lang- und langlose Uebersetzung des Shakspeare-Tages den rühmlichen Traditionen des Karlsruher Hoftheaters nicht würdig ist. Sie haben ferner recht mit Ihrer Ansicht, daß gerade jetzt, wo doch das horrende Defizit zeigt, das Karlsruher Publikum unzweifelhaft den Darbietungen des Schauspielers unzufrieden ist, verdoppelte Anstrengungen gemacht werden müßten, um das Verlorene wieder einzubringen, und daß dies Ziel nur durch Arbeit und abermalige Arbeit zu erreichen ist. Wie gern das Karlsruher Publikum ins Theater geht und wie auch hier noch volle Häuser zu erzielen sind, das haben wir erst in diesen Tagen bei dem Gastspiel paar schöne Neuinszenierungen Shakspeares in Dramen und Lustspiele, geschmackvoll mit dem Tages durch eine Sonderveranstaltung mit den Vorträgen usw. eingeleitet — wie man das in Stuttgart gemacht hat —, nicht nur vollen Erfolg erzielt, sondern auch finanziellen Erfolg bemerkliehen. Macht doch, wie Sie ganz richtig bemerken, Reinhardt mit seinen Shakspeare-Aufführungen in diesem Kriegsjahre unausgeseht unerschütterliche und Neuenahmen. Und bei anderen Theatern ist es ähnlich.

Sie wundern sich nun, daß dieses so menschenfreundliche und sich so wenig um die Förderung der Zeit kümmernde System in Karlsruhe doch noch immer nicht nur fortbesteht, sondern Sie doch noch Verteilung findet. Aber fragen Sie mich einmal ehrlich sich selbst! Was haben Sie mir denn noch vor einem Jahr, ehe Sie von hier weggezogen, immer geantwortet, wenn ich die dringende Notwendigkeit einer schnelleren Verringerung betonte und auf die unausbleiblichen, jetzt eingetretenen Folgen hinwies? Daß in Karlsruhe der Sozialpatriotismus es nicht läßt, wenn man an Einrichtungen und Zuständen geibt, wenn man die man sich gewöhnt hatte. Sie waren selbst damals die eifrigste Verfechterin dieses Sozialpatriotismus und wollten meine Anstrengungen selbst als ein mit Willen sich blindlich nicht öffnen und Fehler und Schäden nicht achten lassen. Und heute, nachdem Sie kaum ein Jahr



Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Die Inanspruchnahme der Darlehenskassen.

Die Errichtung der Darlehenskassen bei Ausbruch des Krieges hat nicht nur im feindlichen Auslande Anlaß zu kritischen Betrachtungen über die finanziellen Kräfte Deutschlands gegeben, es bestanden auch in der theoretischen Literatur recht bemerkenswerte Bedenken gegen diese amtlichen Beleihungsanstalten. Die bisherigen Erfahrungen haben aber gezeigt, daß die Darlehenskassen nicht nur eine starke und sichere Stütze für den Kapitalmarkt sind, sondern auch ein Mittel, durch das die Kriegsanleihepolitik sehr wesentlich erleichtert wird. Daß der gesunde Kern in diesem Beleihungssystem, das natürlich nur in außergewöhnlichen Zeiten seine Rechtfertigung finden kann, auch im Auslande schnell erkannt wurde, das beweist das Vorgehen der Schweiz, das dem deutschen Beispiele sehr bald folgte. Die Inanspruchnahme der Darlehenskassen, über deren Tätigkeit im Jahre 1915 ein ausführlicher Bericht erstattet wird, blieb das ganze Berichtsjahr hindurch durchweg hinter der vorgesehenen Höchstgrenze von 3 Milliarden Mark zurück. Im Laufe des ganzen Jahres wurden Darlehen in Höhe von 8,94 Milliarden Mark begeben und 7,91 Milliarden Mark Darlehen zurückgezahlt. Berlin war an diesen Summen mit 5,04 bzw. 4,29 Milliarden Mark beteiligt, so daß auf die Provinz 3,90 bzw. 3,62 Milliarden kamen. Am Schlusse des Jahres betrug der gesamte Darlehensbestand 2,35 Milliarden Mark. Das ist der bisher höchste Bestand. Von der Gesamtinanspruchnahme der Darlehenskassen im Jahre 1915 entfielen nach der Höhe der aufgenommenen Zinsen 14,2 Prozent auf die Bundesregierungen, 12,6 Prozent auf die Kommunalverbände, 19,8 Prozent auf die Sparkassen, 9,2 Prozent auf die Banken, Bankiers und Kreditgenossenschaften, 5,7 Prozent auf die Kriegsgesellschaften (Reichsgeldstelle, Zentral-Einkaufsgesellschaft u. a.), 12,8 Prozent auf das Handels-, Transport- und Versicherungsgewerbe, 5,7 Prozent auf die Industrie und 1,0 Prozent auf die Landwirtschaft. Der Rest von 19,0 Prozent verteilt sich auf sonstige Kreditnehmer, deren Gesamtzahl 70,7 Prozent aller Darlehensnehmer ausmacht. An Zinsen kamen im Jahre 1915 insgesamt 59,34 Millionen Mark auf, davon 22,77 in Berlin und 36,56 Millionen in der Provinz. Die Provinz ist also mit einer größeren Zinssumme belastet als Berlin, obwohl die Summe der Darlehen in Berlin größer ist als jene in der Provinz. Offenbar handelt es sich eben in Berlin sehr häufig nur um ganz kurzfristige, aber in der Summe sehr hohe Inanspruchnahmen der Darlehenskasseneinrichtung. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Darlehenskassen bei jeder weiteren Kriegsanleihe von den Zeichnern in geringerem Umfang in Anspruch genommen worden sind. Die für die erste Anleihe beanspruchten Kredite stellten sich auf insgesamt 922 Millionen Mark, bei der zweiten stellten sie sich nur auf 536 Millionen Mark. Von den auf die erste Anleihe gewährten Kredite liefen Ende 1915 noch 136,5 Millionen Mark, von den auf die zweite Anleihe gewährten

Darlehen noch 258,5 Millionen Mark. Von den Ende 1915 ausgegebenen Darlehenskassenscheinen, die sich mit der Höhe der gewährten Darlehen decken, waren 1,25 Milliarden in den Beständen der Reichsbank, 120 Millionen Mark waren als Deckung für den entsprechenden Betrag von Reichskassenscheinen hinterlegt und 972,16 Millionen Mark waren im freien Verkehr, das sind 41,4 Prozent der Gesamtsumme der ausgegebenen Scheine. Von den Darlehenskassenscheinen zu 1, 2 und 5 Mark ist schon jetzt ein verhältnismäßig großer Teil nicht mehr umlaufsfähig, und zwar von den Darlehenskassenscheinen zu 1 Mark 23,5 Millionen Mark, zu 2 Mark 38,6 und zu 5 Mark 12,7 Millionen Mark. Im Kleinverkehr erfahren diese Scheine eine unglaublich rasche Abnutzung; schmutzig und zerknittert wandert ein großer Prozentsatz der Scheine von Hand zu Hand, bis sie an irgend einer Stelle angehalten und gegen neue umgewechselt werden. Die Kosten für die Anfertigung der Darlehenskassenscheine sind nicht ganz unbedeutend. Sie betragen bis Ende 1915 nicht weniger als 9,37 Millionen Mark. Im übrigen sind die Verwaltungskosten infolge der Angliederung der Kassen an die Reichsbank sehr gering. Sie betragen 1915 insgesamt 10,38 Millionen Mark, worin aber die Kosten für die Anfertigung der Noten mit-enthalten sind.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 9. Mai. An der Börse blieb die Hoffnung auf eine günstige Aufnahme der deutschen Note durch Amerika vorherrschend, so daß sich die feste Grundstimmung durchweg erhalten konnte. Das Interesse wandte sich in der Hauptsache einigen Spezialwerten wie Dynamit, Rhein, Metall, Thale, Hirschkupfer und einigen Papieren des Industrie-marktes zu, die bei zeitweise lebhaftem Geschäft höher bezahlt wurden. Am Montan- und Schifffahrtmarkt waren die Umsätze bei gut behaupteten Kursen weit geringer. Im Verlaufe kam es in einzelnen Papieren zu leichten Rückschlägen, ohne daß aber hierdurch die feste Grundstimmung geändert wurde. Heimische Anleihen blieben ebenfalls gut behauptet. (W.B.)

Berlin, 9. Mai. (Devisenkurse.)

Table with 3 columns: City, Currency, Rate. Includes Newyork, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterr.-Ungarn, Rumänien, Bulgarien.

Paris, 8. Mai. (Fondskurse.) 5% Franz. Anleihe 87,95, 3% Franz. Rente 63, Spanier 95,70, 5% Russen 86,25, 3% Russen 55, Banque de Paris 850, Baku 1355, Briansk 336, Le Naphte 329, Rio Tinto 1765, Cape Copper 125, China Copper 316, Utah Copper 494,50, Tharsis 150.

Banken und Börsen.

rg. Tauberbischofsheim, 9. Mai. Der Konkurs des Brauhauses Tauberbischofsheim im Jahre 1913 zugunsten der Spar- und Vorschußkasse in Mitleiden-

schaft. Eine wegen eines Formfehlers klagbar gewordene Wechselsumme von 33 000 Mark wurde heute in der Generalversammlung durch Vergleich erledigt und damit die letzte Verpflichtung behoben. Das abgelaufene Geschäftsjahr war relativ günstig. Der Umsatz erfuhr eine Steigerung um 6 Millionen, auf 27 1/2 Millionen. Der Reingewinn betrug 41 515 Mark, die Dividende 5 Prozent. Mitteldesche Creditbank. Der bisherige Vize-direktor der Schweizerischen Kreditanstalt in Zürich, Theodor Wolfensperger, ist zum Mitglied des Vorstands mit dem Wohnsitz in Frankfurt a. Main bestellt worden.

Industrien.

Schloßhotel Bellevue, A.-G., Heidelberg. Die Gesellschaft, die mit Mk. 600 000 Aktienkapital arbeitet, schließt 1915 weder mit Gewinn noch Verlust ab, so daß der Verlustvortrag mit Mk. 17 327 bestehen bleibt. Die Bilanz verzeichnet Mark 105 642 (Mk. 109 526) Bankschulden, Mk. 12 647 (Mk. 13 467) Akzept- und Mk. 45 547 (Mk. 21 143) sonstige Verbindlichkeiten. Die Reserve enthält Mk. 39 684.

Elektrizitäts-Gesellschaft Baden, A.-G., Baden. Die Gesellschaft, an der die A.-G. Brown, Boveri & Co. in Mannheim beteiligt ist, erzielte nach Fr. 179 361 (i. V. Fr. 172 848) Abschreibungen Fr. 123 295 (Fr. 90 821) Reingewinn, aus dem 6 1/2 (5 1/2) Prozent Dividende verteilt werden.

C. D. Magirus, A.-G., Ulm a. D. Die Generalversammlung der Gesellschaft (Feuerwehr- und Militär-Geräte, sowie Fahrzeuge aller Art) genehmigte den Abschluß, insbesondere die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent (i. V. 12 Proz.), neben einer außerordentlichen Dividende von Mk. 100 pro Aktie. Die Aussichten für das laufende Jahr wurden von der Verwaltung als befriedigend bezeichnet.

Sofia, 9. Mai. Die Regierung erklärte die Goldmine „Anna“ im Kreise Salasch in Neu-Bulgarien als Staatseigentum. Die Mine wurde früher von einer Aktiengesellschaft ausgebeutet und ergab täglich 1/2 kg reines Gold. Bei sachgemäßer Ausbeutung wird die Mine glänzende Ergebnisse liefern. (W.B.)

Warenmarkt.

Breslau, 9. Mai. Die Breslauer Form-eisen-Großhandlungen haben den Trägerpreis um 2 Mark für 100 Kilogramm erhöht. (W.B.)

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 9. Mai 1916. Vormittägliche Witterung am 10. Mai 1916. Biefach heiter, trocken, etwas wärmer.

Der März ist, wie das Zentralbureau für Meteorologie und Hydrographie im Großherzogtum Baden mitteilt, wie die drei vorangehenden Wintermonate zu warm, doch sind im Gegenzug zu diesen die Niederschläge im allgemeinen etwas zu klein gewesen. In der zweiten Pentade hat die Witterung zwar völlig winterliches Gepräge mit einer Schneedecke selbst in der Rheinebene und mit Frost angenommen, der stellenweise freiger auftrat, als im vorangehenden Winter, die dritte, vierte und fünfte war dagegen zu warm, daß die Monatsmittel der Temperatur

übermäßig zu hoch ausfallen konnten. Der Wärmeüberschuß hat meist 1 1/2 Grad, im Süden des Landes sogar 2 Grad betragen. Die Niederschlagssummen sind nur in der Bodenseeregion, im Kaiserstuhl und in Mannheim größer als die langjährigen Durchschnittswerte, während sie weitgehend kleiner gewesen und haben im Mittel nur 40-50 Prozent derselben erreicht. Ergiebiger Einzelniederschläge sind nicht zu erwarten. Die Bevölkerung ist im allgemeinen im Süden des Landes größer als im Norden gewesen; demgemäß ist dort auch die Menschendauer kleiner ausgefallen. In Karlsruhe hat sie den Durchschnittswert um 20 Jahre dem übertraffen. Die Luftdruckmittel sind im Mittel um 0,4 Millimeter zu tief ausgefallen. Schneehöhen haben auf den Bergen im ersten Monatsdrittel noch etwas zugenommen, haben sie sich aber abgenommen. Am Schlusse des Monats bestand nur noch beim Feldberg eine geschlossene Schneedecke in der Höhe von 20 Zentimeter. Boden- und Rhein sind im ersten Monatsdrittel im allgemeinen bis zum Monatsende ein schwaches stetiges Ansteigen in seinem Anwachen nur durch eine kleinere Schwelung um die Monatsmitte unterbrochen, erreichte seinen Höchststand in der Mitte des letzten Monatsdrittels, um dann gegen Monatsende wieder etwas zurückzugehen.

Wasserstand des Rheins vom 9. Mai 1916. Schifferinfel 250, gefliegen 8, Reß 325, gefliegen 8, Maxau 483, gefliegen 4, Naunheim 404, gefliegen 4.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 9. Mai 1916, vormittags 8 Uhr.

Table with 4 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Exam. Geistes. Lists various stations like Dortmund, Danzig, Genua, etc.

Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden: 1 = ziemlich heiter, 2 = meist bewölkt, 3 = Wetterstille, 4 = bewölkt, 5 = bewölkt, 6 = bewölkt, 7 = bewölkt, 8 = bewölkt, 9 = anhaltend Regen (Landregen).

Wildunger Helenerquelle. Echter Wildunger Salz existiert nicht bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss. FÜRSTLICHE Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen - Schriften kostenfrei. 1915 Flaschenversand 1800 738.

Unterricht Amerikanische Buchführung. alle kaufm. Unterrichtsfächer und Sprachen lernt man rasch und gründlich bei mäßigem Honorar in der Handelsschule „Merkur“ Telephone 2018. Karlstraße 13. Schönschreiben. Deutsch, Latein, Französisch, sowie einfache u. doppelte Buchführung. lehrer erfahrener, in der Praxis tätig. Buchhalter. Erfolg garantiert! Näheres Adlerstraße 3, 3. Etage.

Verschiedenes Theosophie. Herr aufangs 30, spiritual. Lebensaufgabe, sucht freundschaftl. Anschluss an gebild. Dame, Herrn od. Familie derselben Geistesrichtung. Gef. Angebote unter Nr. 889 ins Tagblattbüro erbeten. Sung! Suchen ein größerer Posten prima Kleidererzeuger, zum Schube fähig. D. Schlude. Kaiserstr. 30.

Todes-Anzeige. Tiefbetrubt machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung von dem nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlichen Hinscheiden unserer teuren, unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau Rosina Wagner Witwe des Photographen Karl Wagner im Alter von 69 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Rudolf Stern, Bernburg (Anhalt), Familie Alois Jöhler, Karlsruhe, Frau Rosina Trylska, Witwe, geb. Wagner, Krakau (Galizien), Maria Wagner, Karlsruhe. Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. Trauergottesdienst: Freitag vormittags 9 1/2 Uhr in der Liebrauenkirche. Trauerhaus: Wilhelmstraße 65, II.

Todes-Anzeige. Mein guter Mann Louis James Albrecht wurde mir heute abend nach langer Krankheit unerwartet rasch durch den Tod entzissen. Die trauernde Witwe: Marta Albrecht, geb. Demant. Karlsruhe, 8. Mai 1916. Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitte ich abzusehen. Die Feuerbestattung findet am Donnerstag, 11. Mai, nachmittags 1/4 Uhr, vom Krematorium hier aus statt. Trauerhaus: Liebigstraße 25.

Statt jeder besonderen Anzeige. Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute vormittag 1/8 Uhr, nach kurzem Leiden, unsern lieben Vater, Schwiegervater, Großvater u. Onkel Hermann Schlüter Modellschreinermeister im Alter von nahezu 74 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Namens der trauernden Hinterbliebenen: Rudolf Schmitt und Frau. Karlsruhe, 9. Mai 1916. Beileidsbesuche und Kranzspenden im Sinne des Entschlafenen dankend verbeten. Feuerbestattung am Donnerstag 11. Mai, vormittags 1/21 Uhr, im hiesigen Krematorium.

Sommerpferdedecken Regendecken in großer Auswahl Lagerbesuch lohnend. Arthur Baer Kaiserstr. 133, I Treppe h. Damenbinden gut und preiswert Reformhaus Neubert Kaiserstraße 122.

Eis! Eis! Zum Abonnement auf la Kunsteis ladet ein B. Mayer Waldstraße 34. Telefon 3384.

Sanften, langanhaltenden Schnitt garantiert meine Spezial-Mark Hummel-Rasiermesser in allen Breiten vorzügliche Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältig geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts. Karl Hummel Karlsruhe 13. Telefon 1547



Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Mai. Amst. lch: Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Anschluß an die Erfolge auf der Höhe 304 wurden mehrere südlich des Termittelhügels (südlich von Hancock) gelegene feindliche Gräben erkürrt. Ein Versuch des Gegners, das auf Höhe 304 verlorene Gelände unter Einsatz starker Kräfte zurückzuerobern, scheiterte unter für ihn schweren Verlusten. Ebenfalls hatten französische Angriffe auf dem Ostufer der Maas in der Gegend des Thianmont-Gebirges keinen Erfolg. Die Zahl der französischen Gefangenen dort ist auf drei Offiziere, 375 Mann (außer 16 Verwundeten) gestiegen, es wurden neun Maschinengewehre erbeutet.

Von den übrigen Fronten ist außer mehreren, für uns erfolgreichen Patrouillenunternehmungen, nichts besonderes zu berichten.

Defilischer und Balkankriegsschauplatz: Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der siegreiche Sturmangriff auf die Höhe 304. (Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Großes Hauptquartier 9. Mai. Seit dem deutschen Vordringen am Termittelhügel und im Aocours-Walde und den erfolgreichen Kämpfen um den „Toten Mann“ erwarbten die Franzosen einen größeren Angriff auf die wichtige Höhe 304, die nun als nächstes bedeutendstes Hindernis vor der deutschen Front westlich der Maas lag. Schon Ende März bereitete die französische Berichterstattung auf die Möglichkeit eines Verlustes auch dieser Stellung vor, während man durch fieberhafte Befestigungsarbeiten und Anheftung von Reservisten die schon an sich sehr starken Stellungen unerschütterlich zu machen versuchte. Der Angriff ist nicht zu dem von den Franzosen vermuteten Zeitpunkt erfolgt. Erst vor zwei Tagen begann die artilleristische Vorbereitung, die mit großer Gründlichkeit gestern nachmittags fortgesetzt worden ist. Ich sprach Bieger, welche gerade von der Beobachtung zurückkehrten und mir sagten, es etwas an schwerem Trommelfeuereinsatz selbst an der Verdunfront noch kaum dagewesen. Dann begann gestern nachmittags der Angriff auf 304 und die Stellungen nördwestlich davon, welche in 500 Meter Breite eingenommen wurden, so daß dort unter recht Angriffsflügel südlich des Camarde-Waldes kämpfte, während auf der Höhe die französische Hauptverteidigungslinie genommen wurde und unsere Positionen den im schweren Feuer liegenden Gipfel hatten. Der Feind hatte sehr schwere Verluste an Toten und Verwundeten erlitten, im Verhältnis zu denen die unverwundeten Gefangenen, 40 Offiziere und annähernd 1300 Mann als eine geringe Zahl bezeichnet werden müssen.

Am Ostufer brachte uns gleichzeitig ein Angriff in den Besitz der wichtigen Thianmont-Stellung, während ein östlich davon um dieselbe Stunde losbrechender sehr starker französischer Angriff nirgends vorwärts kam. Hierbei wirkten zum erstenmal in der Verdunschlacht Turkos und Juaven mit; etwa 300 Schwarze wurden gefangen genommen.

Die Zahl der kürzlich durch eine Windböe abgerissenen und uns unversetzt angetriebenen französischen Fesselballons hat sich auf 17 erhöht; ein Teil davon war bemann.

A. Scheuermann, Kriegsberichterstatter. (26.)

Erfolgreiches Gesecht bei Offende.

Berlin, 9. Mai. (Amst. lch.) Gelegentlich einer Erkundungsfahrt hatten zwei unserer Torpedoboote nördlich Offende am 8. Mai vormittags ein kurzes Gesecht mit fünf englischen Zerstörern, wobei ein Zerstörer durch Artilleriefener schwer beschädigt wurde. Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten in den Hafen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

„L. 20.“

(Eigener Drahtbericht.)

Christiania, 9. Mai. (Vom Vertreter des BVB.) Die in einzelnen norwegischen Blättern verbreiteten gegenteiligen Nachrichten über die Vorgänge bei dem Schiffbruch, insbesondere bei der Beschießung des Zeppelinluftschiffes „L. 20“ durch eine norwegische Nachtmannschaft beruhen, wie ich aus bester Quelle erfahre, auf vollständigem Fictum. Im Gegenteil herrscht zwischen den beiderseitigen Behörden vollständiges Einverständnis über die getroffenen Maßnahmen. Auch bezüglich der Behandlung der Zeppelinmannschaft herrschen keine Unstimmigkeiten. Weder Armee noch Marine sind, wie zuerst gemeldet, vorgekommen. Es handelt sich nur um vereinzelte, bedeutungslose Verstärkungen und Schrammen, ebensowenig wie von einem Halbverhungern auf der Fahrt wegen Proviantmangels die Rede war. Aber selbstverständlich denkt kein deutscher Offizier und Matrose auf einer solchen Fahrt an Essen. Dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen der norwegischen Behörden und der Wachmannschaft haben die deutschen Offiziere und Mannschaften die beste Aufnahme und Unterkunft gefunden. Sie erhalten eine ausgezeichnete Verpflegung, so daß das Befinden aller vorzüglich ist. (25.)

Deutschland und Amerika.

(Eigener Drahtbericht.)

Washington, 9. Mai. Die „New York Times“ meldet aus Washington: Regierungskreise und verbandsfreundliche Zeitungen bekommen noch immer Warnungen über die von ihnen erfindenen Fictorien und Verwegenheiten in der Antwort Deutschlands. Nach einer Mitteilung der „New York World“ wird die Washingtoner Regierung noch vor Dienstag erklären, daß sie die Note ihrem Inhalt nach annehmen werde. Sie wird die Form der Note ignorieren und die darin aufgestellten Bedingungen zurückweisen. Eine kurze Annahmeerklärung wird nach Deutschland geschickt werden. Der überwiegende Eindruck ist jetzt hier, daß die Zukunft allein von dem tatsächlichen Verhalten der Tauchboote abhängt, und man gibt sich keinen Aufschub mehr über die ersten Folgen, falls ein neuer „Sussex“-Fall eintreten sollte. Man erwartet, daß Wilson die Einladung, Frieden zu stiften, überhört wird, glaubt jedoch, daß die Sache des Friedens an Stärke bald zunehmen wird. Gestern landete der Papst den Legaten Bonzano mit einer Botschaft an Wilson, deren Inhalt unbekannt ist, von der man aber annimmt, daß sie auf die schwereren Folgen eines Bruches mit Deutschland hingewiesen hat. Wiederholt wird hier erklärt, daß die amerikanischen Friedenshoffnungen geschärft würden, wenn man die tatsächliche Lage in Irland kenne, da England offenbar die Wahrheit unterdrückt. Man fürchtet auch, daß England jetzt einen „Sussex“-Fall schaffen könnte, um Amerika zum Handeln zu zwingen.

Bukarest, 9. Mai. „Politique“ schreibt: Deutschland habe vom ersten Augenblick an gezeigt, daß es wisse, was es wolle, und seinen Willen zu verwirklichen verstanden. Fest und würdig habe die Note den Wert guter Beziehungen zu Amerika hervor. Die berechtigten Ermahnungen der Menschlichkeit, wie sie Wilson leitete, dürfen nicht von

Einseitigkeit befreit sein. Ton und Inhalt der Antwortnote könnten Amerika befriedigen. Dies würde jedenfalls die große Unzufriedenheit der Entente erregen, die alles tat, um den Konflikt zu verschärfen. Gewiß würden die Vorgänge in Irland zum Umwidmung der öffentlichen Meinung in Amerika nicht wenig beigetragen haben. (25.)

Amsterdam, 9. Mai. Einem hiesigen Blatt zufolge melden die „Times“ aus Washington, es werde halbamtlich zu verstehen gegeben, daß Wilson gegenüber jeder Friedensbewegung dieselbe Haltung einnehmen werde, wie bisher. Er werde nur dann vermittelnd auftreten, wenn dies beiden Parteien angenehm sei. (25.)

Der amerikanische Botschafter in Berlin.

Berlin, 9. Mai. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Die Zeitungen haben eine Unterredung veröffentlicht, in der sich der hiesige amerikanische Botschafter, Mister Gerard, über böswillige Erfindungen äußert, die ihn und seine Gemahlin deutschfeindlicher Gesinnungen bezichtigt haben. Daß sich Leute zu Trägern und Verbreitern solcher Erzählungen hergegeben haben, sollte man kaum für glaublich halten. Es versteht sich von selbst, daß niemand, der den Botschafter und seine Gemahlin kennt, am wenigsten amtliche Kreise, an die Wahrheit dieser Äußerungen geglaubt haben. Aber wir sind der Meinung, daß sie nicht scharf genug zurückgewiesen werden können. (25.)

England.

Die Hinrichtung aufständischer Iren.

Rotterdam, 9. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 8. Mai: Im Unterhaus fragte heute Redmond den Premierminister, ob er nicht wüßte, daß die fortwährend militärischen Hinrichtungen in Irland eine rasch zunehmende Erbitterung und Wut in den Teilen der Bevölkerung hervorriefen, die nicht die geringste Sympathie mit den Aufständlichen haben, und ob Asquith nach dem Vorgange Balfours in Südafrika unverzüglich die Hinrichtungen ein Ende machen wolle. (Hört-Hört-Rufe.) Asquith antwortete, Redmond habe von Anfang an bei der Regierung darauf hingewirkt und seine Vorstellungen um militärische Behandlung für die Mehrheit der Teilnehmer am Aufstand seien nicht umsonst gewesen. Sir John Maxwell sei stets in direkter persönlicher Fühlung mit dem Kabinett gewesen und dieses habe alles Vertrauen in seine Besonnenheit gesetzt. Die allgemeinen Instruktionen an Maxwell, die sich mit seinem eigenen Urteile deckten, gingen dahin, die Todesstrafe so sparsam wie möglich zu verhängen, und nur über vortantwärtliche Personen, die die größte Schuld an dem Vorgefallenen trüben. In Beantwortung von Anfragen englischer Nationalisten und Radikaler, die sich gegen die Art, wie gegen die Rebellen vorgegangen werde, wandten, sagte Asquith, daß die Hinrichtungen von den Militärbehörden angeordnet werden. Er weigerte sich aber, zu versichern, daß keine mehr vorzukommen würden, ehe das Unterhaus Gelegenheit gehabt haben würde, die Sache zu besprechen. (25.)

London, 9. Mai. Amst. lch. wird gemeldet: Vier weitere Aufständler sind in Dublin erschossen worden. Einer wurde zu acht, drei andere zu fünf, 16 zu drei und zwei zu zwei Jahren Kerker verurteilt. Zwei wurden freigesprochen. (25.)

Australische und neuseeländische Truppen in Frankreich.

London, 9. Mai. Das Kriegsamt meldet: Australische und neuseeländische Truppen sind in Frankreich eingetroffen und haben einen Frontabschnitt übernommen. (25.)

Englische Zwangsmaßnahmen gegen die Neutralen.

Haag, 9. Mai. Das Korrespondenzbureau teilt mit: Dem holländischen Dampfer „Maas“, der Steinkohle von Cardiff nach Bivertia bringen und auf der Rückreise Phosphatstoffe zur Bereitung von Kunstdünger, an dem in Holland sehr großer Mangel herrscht, laden sollte, wurde am 27. April in Cardiff die Einnahme von Bunkerkohle verweigert, außer wenn er nach Bivertia der Steinkohlenladung für Frankreich und England befrachtet würde. Als Alternat wurde der Reederei die Bedingung gestellt, den augenblicklich nicht befrachteten Dampfer „Maas“ mit einer Steinkohlenladung nach Frankreich oder Italien und von dort mit Eisen Erz nach England zurückfahren zu lassen. Aus dem Dampfer „Maas“, der seit dem 3. Mai in Las Palmas liegt, und „Elisabeth“, der am 1. Mai dort eintraf, die beide Steinkohlen von Cardiff nach Rosario gebracht hatten, und von dort mit Getreide, Wein- und Rapsblumen nach Rotterdam befrachtet wurden, wurde die Ladung von Bunkerkohle davon abhängig gemacht, daß sie nach einem englischen Hafen fahren und dort löschen.

Einführung der Sommerzeit in England.

Amsterdam, 9. Mai. Im Londoner Unterhaus ist mit 170 gegen 2 Stimmen ein Antrag angenommen worden auf Einführung der Sommerzeit. Die englische Regierung hat demgemäß anordnen, daß am 21. Mai um 9 Uhr morgens die Zeitregelung um eine Stunde vorgeschoben wird. Die Wiederherstellung der alten Zeitmessung wird am 1. Oktober stattfinden. Die Zeit von Greenwich wird für die Wissenschaft, die Navigation und einige andere Zwecke in Geltung bleiben. (25.)

Angebliche indische Pläne Deutschlands.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 9. Mai. Nach der „Times“ ist der zweite indische Böhre-Prozess nach siebenmonatiger Verhandlung beendet worden. Von den 74 Angeklagten sind 6 zum Tode, 45 zu lebenslänglicher Verurteilung verurteilt worden. Das Urteil führt verschiedene Tatsachen an, die die Schliche des ersten Gerichtsurteils bestätigen, daß sehr wohl ein bestimmtes Einverständnis zwischen Deutschland und dem Führer der Verschwörung bestanden haben kann, und daß die Deutschen bereit waren, den Revolutionären jede mögliche Hilfe zu leisten. In dem zweiten Prozess ist jetzt zur Sprache gekommen, daß Deutschland Vorbehalte getroffen hatte, alle indischen Kriegsgefangenen über Persien und Kabul nach Indien zu senden, um die Revolutionäre zu unterstützen, und daß viele Waffen, die von zurückkehrenden Auswanderern nach Indien gebracht worden waren, von Deutschland geliefert wurden. Ein Zeuge will von einem anderen Verschwörer erfahren haben, daß Deutschland für die Revolutionäre 75 000 Gewehre nach Bengalen gesandt habe. (Welche Absichten die englische Regierung von dieser „Beweisführung“ durch Kronzeugen verfolge, braucht ja nicht besonders betont zu werden. Red.)

Frankreich.

Bern, 9. Mai. Dem „Nouvelles“ aus Bern folge ereignete sich in den vrotechnischen Werkstätten des Marinefabrikanten in St. Chamond eine Explosion, bei der 4 Personen verletzt wurden. (25.)

Bern, 8. Mai. Wie der „Temps“ aus Grenoble meldet, haben die Behörden in Vienne den Generalkriegsminister beauftragt, der Arbeiterstand in allgemein. Die Arbeiterschaft fordert Lohnerhöhung. (25.)

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Vom Büro wird uns geschrieben: In der Vorstellung von „Carmen“ zum Besten der Hoftheaterpensionsanstalt am Donnerstag, den 11. d. M. tritt die junge Karlsruherin, Fräulein Lippe, vom Hoftheater in Mannheim zum erstenmal in einer stücktragenden Aufgabe an der Spitze wieder auf, wo sie vor einigen Jahren ihren ersten Bühnenversuch als Erda mit Erfolg machte. Die Vorstellung gibt zugleich den Abonnenten, denen die anderwärts bestehende Bespflüchtung zum Besuch der Benefizvorstellungen nicht auferlegt ist, Gelegenheit zu einem Beitrag zur Versorgungskasse der Theatermitglieder.

Deutsche Musikfeste in Sofia und Konstantinopel. Aus Berlin wird berichtet: Deutsche Kunstfreunde haben sich vereinigt, um unter Förderung der kais. Regierung noch im Laufe des Monats Mai die Abhaltung eines Deutschen Musikfestes in Sofia und Konstantinopel zu ermöglichen. Sie wollen durch Entsendung deutscher Künstler und Darbietung bester deutscher Kunst das gegenseitige Verstehen der verbündeten Völker fördern. Nach Vereinbarung mit den maßgebenden Stellen in den beiden Hauptstädten wird das Fest in Sofia in den Tagen vom 18. bis zum 21. Mai, in Konstantinopel vom 23. bis zum 26. Mai stattfinden. An der Künstlerfahrt werden Emmy Leisner von der Königl. Oper, Karl Clewing vom Königl. Schauspielhaus und die hiesige Hofkapelle aus Gera unter Leitung des Hofkapellmeisters Labez (früher Konzertmeister in Baden-Baden. Die Red.) teilnehmen. Der erste Abend soll mit dem Vorspiel zu den „Meistersingern“ beginnen und mit dem Söhnenfriedberger Marsch schließen. Der zweite Abend beginnt mit dem Brandenburger Konzert von Johann Sebastian Bach und schließt mit Joh. Strauß („An der schönen blauen Donau“). Der dritte Abend wird mit Beethovens fünfter Sinfonie eröffnet und endet mit dem Vorspiel zum „Tannhäuser“. Dazwischen singt an den verschiedenen Abenden Fräulein Leisner „Sündel, Glud, Schubert, Schumann und

Brahms“. Herr Clewing spricht Schiller und Goethe und singt deutsche Volkslieder, teilweise allein, teilweise zusammen mit Fräulein Leisner.

Die Abende finden statt bei freiem Eintritt für alle türkischen, bulgarischen und deutschen Gäste, die in den beiden Hauptstädten deutsche Kunst hören wollen.

Wagners Ring in Brüssel. Aus Brüssel wird gemeldet: Direktor A. Reinboth von der Deutschen Oper in den Niederlanden veranstaltete mit deutschen Solisten in dem hiesigen Théâtre de la Monnaie eine „Ring“-Aufführung, die am 6. Mai abends mit einer guten „Meinung“ - Aufführung einleitet. Der Abend stand auf einer anscheinlich künstlerischen Höhe. Der musikalische Leiter des Abends war Kapellmeister Richard Hagel.

Reinhardt in Budapest. Vom 19. bis 21. Mai gastiert Prof. Reinhardt mit dem Ensemble des Deutschen Theaters im Lustspielhaus in Budapest. Zur Aufführung gelangen von Strindberg: „Totentanz“ und „Baler“, von Gerhart Hauptmann: „Der Weber“, „Kollege Crampton“ und „Fuhrmann Denschel“, sowie „Die deutschen Kleinhändler“ von K. K. K.

Kunst und Wissenschaft.

Bulgarische Kunstausstellung in Berlin. Eine bulgarische Kunstausstellung unter Berücksichtigung des Kunstgewerbes wird Mitte Mai in den Ausstellungsräumen des Berliner Künstlerhauses in der Bellevuestraße eröffnet werden. König Ferdinand und Königin Eleonore werden eine Reihe erlebener Werke aus ihrem persönlichen Besitz bei. Auch das Ethnographische Museum in Sofia beteiligte sich in willkommener Weise mit alten schönen Silberarbeiten, Gold-, Silberarbeiten um. Als Vertreter des Kultusministeriums weilt seit einigen Tagen der Präsident der bulgarischen Künstlergenossenschaft, Professor J. B. Artwid, in Berlin, um der Ausstellungsleitung zur Seite zu stehen.

Verteilung des Bauernfeld-Preises. Das Institut der Bauernfeld-Stiftung hat, wie aus Wien berichtet wird, einstimmig den österreichischen Schriftstellern Anton Wildgans, Otto

Stöckl, Wladimir Hartlieb, Otto Hausler, Ernst Decey und Franz Theodor Esforz Ehrengaben von zusammen 6000 Kronen verliehen.

Ein russischer Lehrstuhl in Sheffield. Wie die „Morning Post“ schreibt, hat die englische Regierung in Uebereinstimmung mit der russischen Unterrichtsverwaltung beschlossen, vom kommenden Herbst an einen Lehrstuhl für russische Sprache und Geschichte, vor allem Handelsgeschichte, in Sheffield zu errichten. Man hat, der „Post“ zufolge, Sheffield und nicht etwa London für diesen ersten russischen Lehrstuhl in England gewählt, weil die Einführung des Russischen in den Lehrplan der englischen Universitäten mit der seit einiger Zeit besonders eifrig betriebenen handelspolitischen Annäherung beider Staaten im Zusammenhange steht, und es der englischen Regierung daher in erster Linie notwendig erscheint, die Söhne der großindustriellen Kreise des Landes mit der Kenntnis der russischen Sprache und ihrer Verhältnisse bekannt zu machen. Nach diesem Vorbild ist für Rußland die Errichtung eines englischen Lehrstuhls geplant, doch soll dieser Gedanke erst nach dem Krieg zur Ausführung gelangen. Denn da aus mancherlei Gründen nur eine westrussische Universität in Betracht kommen kann, der Westen aber von deutschen Truppen besetzt ist, so bleibt vorerst die Errichtung eines englischen Lehrstuhls in Rußland, den die Engländer am liebsten in Warschau oder Wilna sehen, ein frommer Wunsch.

Forschungsreise nach Celebes. Der schwedische Forscher Dr. K. A. A. A. — bekannt durch seine früheren Forschungen auf Madagaskar — wird, wie aus Stockholm gemeldet wird, in diesem Sommer eine neue Forschungsreise antreten, die ihn nach dem unerforschten Gebiet von Celebes führen soll. Die Kosten der Expedition, die auf circa 40 000 Mark veranschlagt sind, werden zum Teil aus dem schwedischen Stipendium, teils aus privaten Beiträgen bestritten: „an“ der Kronprinz von Schweden hat sein Interesse an der Forschungsreise durch Ueberweisung einer größeren Summe bewiesen. Celebes, die sechstergrößte, vom Äquator durchschnittene Insel ist wenig durchforscht und bekannt. Es ist hauptsächlich deutschen und schwedischen Forschern zu danken, wenn Celebes nicht ganz und gar noch

terra incognita für die Wissenschaft ist. Das Werkwirdige in der Tierwelt von Celebes ist, daß die Vertreter von sehr alten Zeiten her, daß weiß. Es finden sich Arten, die so alt sind, daß man sie selbst oder doch ihre nächsten Verwandten bereits in den Uebergangsgeschichten von der Tertiärperiode in die Quartärzeit antrifft. Das ist der Fall bei dem Ailu, einer kleinen Wildkatze mit zurückgelegtem Horn, die seit langer Zeit überall, wo sie früher vorkam, ausgefallen ist; auf Java trifft man sie noch im künftigen Zustand. Ein anderes Exemplar der Fauna von Celebes, ein Affe, der zwar bekannt, aber noch nicht beschrieben wurde, ist das Pantodon, richtiger gesagt eine Zwischenstufe von Pantodon und Pantodon.

Dr. Naudern wird neben seinen zoologischen, anatomischen und embryologischen Interessen auch anthropologische Studien betreiben. Für diese Forschungen ist Celebes durch seine verschiedenen Rassen und Stammesformen von großem Interesse. Im Innern des Landes wohnt die Schweizer Sarakin vor einiger Zeit festgestellt hat, ein Zwergvolk, von dem man noch sehr wenig weiß. Die gesamten Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Studien der Expedition werden der Universität Stockholm zugute kommen.

Personalien. Aus Freiburg i. Br. wird gemeldet: Nach langem und schwerem Leiden ist hier, 58 Jahre alt, der Professor am Realgymnasium Dr. Max Daligk gestorben. Er kam aus Landsberg in Sachsen und war im Jahre 1887 in den badischen Schuldienst eingetreten. Von 1892-94 war er Professor an der Realhaupte in Bretten, wurde dann nach Baden-Baden und Weinheim versetzt und war seit 1903 hier in Freiburg, zuerst an der Derrerschule und dann am Realgymnasium tätig. — Aus Heidelberg wird gemeldet: Der zum außerordentlichen Professor ernannte bisherige Privatdozent Dr. Theodor Mollath in der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg stammt aus Sulzbach und erbeutete das Gymnasium in Freiburg und studierte an der dortigen Universität Medizin und Naturwissenschaft. Im Jahre 1898 erwarb er den Doktorgrad, habilitierte sich 1910 in Jena und hielt 1912 als Privatdozent für Anatomie und Anthropologie nach Heidelberg über.